

## Meyer, Conrad Ferdinand: Das Glöcklein (1882)

- 1 Er steht an ihrem Pfühl in herber Qual,
- 2 Den jungen Busen muß er keuchen sehn —
- 3 Er ist ein Arzt. Er weiß, sein traut Gemahl
- 4 Erbلاßt, sobald die Morgenschauer wehn.
  
- 5 Sie hat
- 6 Mir träumte, daß ich auf der Alpe war,
- 7 Wie schön mir träumte, das erzähl ich dir —
- 8 Du schickst mich wieder hin das nächste Jahr!
  
- 9 Dort vor dem Dorf — du weißt den moos'gen Stein —
- 10 Saß ich, umhüllt von lauter Heerdgetön,
- 11 An mir vorüber zogen mit Schalmeien
- 12 Die Heerden nieder von den Sommerhöhn.
  
- 13 Die Heerden kehren alle heut nach Haus —
- 14 Das ist die letzte wohl? Nein, eine noch!
- 15 Noch ein Geläut klingt an und eins klingt aus!
- 16 Das endet nicht! Da kam das letzte doch!
  
- 17 Mich überfluthet' fliehend Abendroth,
- 18 Die Matten dunkelten so grün und rein,
- 19 Die Firne brannten still — und lagen todt,
- 20 Darüber glomm ein leiser Sternenschein —
  
- 21 Da horch! ein Glöcklein noch aus finst'rer Schlucht,
- 22 Verirrt, verspätet, wandert's ohne Ruh,
- 23 Ein armes Glöcklein, das die Heerde sucht —
- 24 Auf wacht' ich dann und bei mir warest du!
  
- 25 Mann, schick mich wieder auf die lieben Höhn —
- 26 Sie haben, sagst du, mich gesund gemacht ...
- 27 Dort war es schön! Dort war es wunderschön!

28 Das Glöcklein! Wieder! Hörst du's? Gute Nacht ...“

(Textopus: Das Glöcklein. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/19503>)